

Neuener Anzeiger

Reichsreform 1932?

Von Reichsminister a. D. Dr. Otto Geßler.

Wir glauben, daß die Ausführungen Dr. Geßlers, der heute während im Bunde zur Erneuerung des Reichs tätig ist, für unsere Leserschaft von großem Interesse sein werden, weswegen wir sie ihr auch nicht vorenthalten wollen, ohne uns die Einzelheiten zu eigen zu machen.

Die politische Entwicklung im Jahre 1931 hat immer deutlicher gemacht, daß eine Reform des Reiches an Haupt- und Gliedern nicht nur notwendig, sondern täglich dringlicher wird. Denn das Reich ist nicht ein „Begriff“, ein Arbeitspensum für staatsrechtliche Seminare! Es ist die Lebensform, in der das deutsche Volk im Herzen Europas einen Daseinskampf kämpfen muß und in der sich unter nationalem Schicksal erfüllt. Sein Zustand, seine Organisation werden entscheidend sein nicht nur für den Ausgang der im Augenblick heranziehenden Entscheidungen, sondern für die Widerstandskraft, die wir innen und außen dem Sturm der Zeit entgegenstellen können. Wir haben, als es den Tagen des Zusammenbruchs alles über uns einströmte, uns gelegentlich den Trost gegolten, daß ein großes Volk nicht untergehen könne. Das mag für eine bestimmte Art von Vegetierens eine Zeit lang richtig sein; nicht aber für das Leben eines Volkes und seine Formung nach seiner Lebenskraft dienen. Der Wille auch in der Verkündung einer neuen Weltordnung ein falscher Prophet, in dem, was er über die Organisation des Staates vor dem Weltkriege gesagt hat, hat er zweifellos recht: „Kein lebendes Wesen kann seine Organe als Hemmnisse gegeneinander stellen und fortleben. Sein Leben hängt vielmehr von der schnellen Zusammenarbeit der Organe ab, von ihrem raschen Schließen gegen die Gebote des Jähns oder der Intelligenz um von einer harmonischen Gesamtheit des Zocks.“

An dieser Unmöglichkeit ist das alte heilige Römische Reich Deutscher Nation schließlich zugrunde gegangen, zum größten Jammer der wenigen großen Parteien, die es im Jahre 1806 noch gab und deren einer der Freisäuer vom Gein war!

Kraftlos kommt es heute in erster Linie auf zwei Dinge an: 1. Die Nation muß sich die Führung bestellen, die sie braucht für ihren Existenzkampf, dessen Gefahren und Nachteile allmählich erkennen, je mehr die Jähnen zerfallen, mit denen wir uns über die Folgen der Niedertage Umwälzungen verhalten. 2. Unsere öffentliche Verwaltung muß sich den Aufgaben anpassen, die die neue Zeit im Interesse der Nation an sie stellt und muß dabei mit den Mitteln auskommen, die ihr die Wirtschaft aus ihrer Ertragskraft, nicht aus ihrer Substanz zu liefern vermag. Die Führung hat sich das deutsche Volk selbst zu bestellen, das ist die Hauptverantwortung der Revolution. Daß das nicht so leicht ist, wie manche Optimisten glauben, hat man in mühsamer Erfahrung gesehen. Wirkliche Führer sind nun einmal keine Diktatoren, vor allem nicht in häßlichen Zeiten und am wenigsten bei uns in Deutschland. Die Führer sollte der Mechanismus des parlamentarischen Systems liefern. Dieser Mechanismus hat sich aber zur Zeit im Reich, und in den meisten Ländern folgelassen und somit er noch funktionslos ist, er nur noch geringfügige Hemmung und Säumnung. Man nehme doch diesen Zustand nicht so leicht, wie es in der Tagesmeinung so oft geschieht!

Besüglich unserer Verwaltung erübt öffentlichen der Ruf nach Reform, Vereinfachung und Einparung. Je mehr

der Reichsstaats die Mittel für die Sachaufgaben gekürzt und entzogen werden, was sich in Ländern und Gemeinden in geometrischer Progression fortsetzt um so mehr werden immer weitere Gebiete unserer öffentlichen Verwaltung lahmgelagert werden.

Mit diesen beiden Aufgaben steht im engsten Zusammenhang die Ordnung des Verhältnisses von Reich und Ländern, als Erbe der deutschen Geschichte. Daß die Weimarer Verfassung mit dieser alten Schicksalsfrage unseres Vaterlandes nicht fertig wurde, liegt außer Streit. Der Kampf geht nur um das Was und das Wann einer Reform. Dabei geht es in erster Linie um das Verhältnis von Reich und Preußen, der führenden Hegemonialmacht im Bismarckreich. Dann um die immer unmöglicher werdende Lage der Norddeutschen Kleinstaat, die im Gemenge des preussischen Gebiets liegen, unter der Last der wachsenden Steuern und Ausgaben zusammenbrechen und so allem nach von der Weimarer Verfassung unangenehm mit dem parlamentarischen Regierungssystem belastet sind. Endlich um die Stellung der deutschen Mittelstaaten, die sich besonders durch die sogenannte Ausschlußpolitik des Reiches und die Art des Finanzausgleichs bedroht fühlen und dadurch immer wieder mit der Reichsteilung in Konflikte geraten, die glücklicherweise nur teilweise in die Öffentlichkeit kommen.

Auf was will man weiter warten? Bis ein Vorschlag mehr findet, der den Beifall aller hat? Diese Hoffnung wird vergebens sein. Es wird keine Reform geben, die nicht gewisse berechnete Interessen und Gefühle verletzen wird. Hier muß man wählen im gesamten deutschen Interesse, dem sich auch berechnete Sonderinteressen zu fügen haben. Man kann erwarten, daß die Zeit auch hier manche Wunde heilen wird, wenn sich die Wohltaten der Neuregelung durchsetzen können. Daß eine Neuregelung in Deutschland nicht einfach werden wird, wenn sie nicht ein Profiteure werden soll, ist ein Schicksal, mit dem wir uns abfinden müssen. Wir müssen auch zugeben, daß die Lösung der uralten Forderungen-Artikeln keine Freude bereiten kann, ebensowenig wie den Einzelstaaten, die sich nur wohl fühlen, wenn Deutschland von Stensburg bis Konstanz wie eine Kompagnie tadellos ausgerüstet daheißt.

Oder will man warten, bis bessere, ruhigere Zeiten kommen? Ich befürchte, dann müssen wir noch lange warten unter Generationen hauptsächlich auf St. Annenfestens Tag. Der geräuschige Krachen, in den unsere hässlichen Verhältnisse sich verirrt haben, muß nicht mit dem Scherme verlagern werden, wenn wir uns entschließen, das zu tun, worüber sich die verständigen Leute heute in allen Parteien einig sind, wenn sie es auch noch nicht alle laut sagen.

Kein Streikerfolg im Ruhrgebiet.

Efen, 5. Januar.

Am Essener Gebiet sind nur auf drei Zechen Teile der Belegschaft der Arbeit ferngeblieben. Auf der Zeche „Wolke-Grillo“ in Rameu streikten von 672 Bergleuten 168. Auf der Zeche „Wetterberg“ streikten von 1008 Mann 510 und auf der Zeche Diergardt in Hoch-Simmerich von 637 Mann 234.

Trotz des offensichtlichen Mißerfolgs setzen SPD. und KPD. Streikpläne und Terrorakte planmäßig fort, offenbar mit dem Zweck, Unruhe und Anarchie in die Bevölkerung zu tragen.

Schon in den frühesten Morgenstunden sah man in den Straßen, die zur Kruppischen Fabrik führen, überall Streikposten, die auf die zur Arbeit gehenden Arbeiter warteten, um sie zum Streik aufzufordern. Auch die zum Dienst gehenden Straßenbahner wurden von den Streikgebern angehalten und zum Streik aufgefordert.

Am Montag früh wurde an einer Straßenende das Straßenpflaster aufgerissen. Im Stadteil Worbeck wurde ein Straßenbahnzug von unbekannten Tätern beschossen und mit Steinen beworfen. Personen wurden nicht verletzt. Mehrere Weiden der Straßenbahn wurden unbrauchbar gemacht und die Schienen zerlegt. Hierdurch wurde ein Straßenbahnzug zum Engländer gebracht. Die Polizei hat jetzt bei anderen Wohnorten gestreift, um einen störungsfreien Verkehr zu gewährleisten. Auf den meisten Straßenbahnwagen sind Kriminal- oder Schuppelgebeimate postiert.

Auf Stadteil Effen-Ordde errichteten unbekannte Täter in der Bodolter Straße einen Drahterbaum, in dem in der Nacht zum Montag mehrere Bäume quer über die Straße gelegt. Das Hindernis konnte jedoch bald beseitigt werden.

Im genannten Industriegebiet wurden bisher rund 300 Personen festgenommen, die zum größten Teil dem Schnellrichter vorgeführt werden dürften.

In Köln

verlief die KPD, besonders die Straßenbahn lahmzulegen. Gegen 9 Uhr konnte jedoch der Straßenbahnbetrieb, nachdem ein Streikgeher, ein Straßenbahnfahrer, verhaftet war, wieder in normalen Umfang aufgenommen werden. Bei größeren Privatbetrieben kam es zu Zusammenkünften kommunistischer Elemente, die die Arbeiter von der Arbeit fernzuhalten versuchten.

In der Reichshauptstadt

ist die von kommunistischer Seite ausgehende Streikparade für die Berliner Metallindustrie bis Montag ohne wesentlichen Erfolg geblieben. Nur bei fünf kleineren Firmen, die insgesamt nur einige hundert Arbeiter beschäftigten, wird ganz oder teilweise gestreikt. Bei der KPD. in Spangenberg bei Berlin treffen ebenfalls einige hundert Arbeiter.

Zwei Bemerkungen Hugenbergs.

Der deutschnationale Führer im lippschen Wahlkamp.

An einer deutschnationalen Wahlversammlung in Detmold — am nächsten Sonntag finden in Lippe Gemeinderatswahlen statt — sprach Geheimrat Dr. Hugenberg über die innenpolitische Lage, wobei er den Geist der Rotterodungen kritisierte.

„Es habe, so führte er aus, nach alten Erfahrungen keinen Zweck, der jetzigen Regierung noch Rückschlüsse zu geben. Aber zwei Bemerkungen des gelunden Wählerverbandes möchte er der Redner sich noch erlauben. Erstens: Die fürchterliche Gestalt der Arbeitslosigkeit kommt von Absterben der Betriebe. Folgt daraus nicht als oberstes Gebot der Wirtschaftspolitik: Jeder vernünftig geleitete Betrieb muß am Leben erhalten bleiben? Zweitens: Wenn nichts Durchgreifendes geschieht, würde durch Rückgang der Ernte

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen ...

Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Maria Fuchtwanger, Halle 1931

Schon glitz ihr Auge wieder über den Bogen auf ihrem Schoß — über an der letzten Zeile haften:

„Du fragst mich, ob Frau Marlon Hartmann wirklich so reizend sei wie auf den Bildern, die ich dir neu sende.“

„Aha! Ein teures, spitzbühniges Saden. Welche Wesenstochter hätte so viel Charakterstärke, nun den Brief wieder zu schicken! Das war so sehr verlangt.“

Frau Marlon fringelte sich noch behaglich auf dem weichen Zell ihres Divans zusammen, wendete dem Bogen um und las weiter.

Das Fingern um die roten Lippen vertiefte sich, Gestalt allmählich ...

„Ja, Nojemarie, sie ist sogar noch schöner in Natur, weil der Sobot so die Farben nicht wiederholt, die den aparten Reiz dieser Frau — und eines gewissen kleinen Mädchens im fernem Deutschland! — so sehr erhöhen. Wie du, blaue Augen und schwarze Haare, so hat sie so wirklich wundervolles Blondhaar (echt, wie ihr Gatte mir neulich stolz verriet) braune Augen, in denen bei heiterer Stimmung lauter kleine Goldspitzen zu tanzen scheinen. Und heiter ist Frau Marlon eigentlich immer. Wieviel, weil sie weiß, daß Saden und Schmelzer in einem besten Leben, dem sie, wie alle Frauen Vergangene, abstrakt auf Schönheit treffen. Alles Hoffende, Was dahinter, ist Abenteuere. Herzensstiefe, Gemüt verlangt nun nicht; deshalb werden sie auch nicht ausgebildet, „Seelenlose Puppen“, nannte sie neulich ein halbfühler Baron, der hier in der Nähe als Hausierer bei zwei jungen Millionärsöhnen angeheilt ist und dessen nordische verschlossene Natur sich schwer in dieses Leben und Treiben findet.“

Das ist zu viel behauptet und ungerecht. Kinder sind es, entzückende verzogene Kinder, unwissend, aber wissbegierig, voll tausend kleiner bedeutungsloser Wichtigkeiten. Ihre Seele ist nicht tot. Das Leben ist für sie ein Spiel, das sie höchst ernstlich betreiben; sei es nun Mode, Politik, Hygiene, Religion. Mit Feuerwerk füttern sie sich auf jede neue Spielerei, die lustig Mode geworden. Marlon Hartmann ist typisch für alle Genossinnen der oberen Zehntausend, die vor lauter Geld und Liebesmut nicht wissen, wohin. Ich mag sie gern, wie alle die anderen — aber man nimmt sie nicht ernst. Erstereu sich ihrer heute, vergißt sie morgen.“

Oder bin ich voreingenommen? Ist das Siegel deiner Lippen auf meinen Lippen ein Zeilenstamm, der gegen die Reize anderer Frauen feilt, daß sie alle, alle zu nichts verfallen gegen dein Bild? Wenn es wahr — ich war's zu frieden ...“

So, so! So also schätzte sie dieser arrogante Deutsche mit seiner Superbildung ein — als Zeit der Waise, eine Zeit unter vielen, nahm sie nicht ernst, amüsierte sich heimlich über sie, vergaß sie wie ein flüchtiges Nebengebilde, das zu nichts verfallt neben jenem Mädchen überm Meer. Gut, daß sie den Brief geöffnet; nun wußte sie Bescheid!

Wie giftiges Gekwimm, was ungeant in verborgenen Tiefen gehaust, froh es in die Seele der Frau. Sie war oberflächlich, aber nicht böhsaft veranlagt, wurde angeboten und verworfen, die strahlende Sonne war sie, um deren Schattenlicht sich alles drehte. Was Wunder, daß Marlon Hartmann, von der kleinen Denowipfeln in einem offenen Kleinfabrikator zur Gattin des Multimillionärs avanciert, von ihrer eigenen Unwiderstehlichkeit voll überzeugt wurde!

Und nun betrachtete sie da so ein vertrackter Durche von oben herab als antümsigen Puppchen, das man nicht ernst nahm.

Sie biß während die Zähne zusammen, gab zischend den Atem ein. Das Wort hatte sie am tiefsten und empfindlichsten getroffen.

Und dieses absichtliche, böhnische Urteil über sie und ihre Genossinnen sollte jene andere lesen, damit auch sie das bunte Puppchen da drüben belächelte?!

„Nimmermehr! — Mit zitternden Fingern riß sie die Bogen mitten durch, riefte nicht, bis der ganze Brief zu Schanden zerfiel auf ihrem Schoß lag. Dann legte sie die Papiermasse in eine Hand zusammen und trug sie zum offenen Kamin, in dem trotz der Zentralheizung große Kuchengestirke murrten und knackernd brannten. Ein kurzes Auflehen — Helmut Hardts Brief war nicht mehr.“

Vange triete Marlon Hartmann vor dem Feuer, das ihr massenhaft farres Gesicht mit rotem Schein überzog. Sann auf Vergeltung gegen den Mann, der es genaht hatte, sie so klein zu sehen, wie sie in Wirklichkeit war.

Nojemarie von Rohfen stand am Fenster des Esszimmers und sah hinaus in den Park, dessen taibles Gesicht gepfeifenhaft durch den Nebel lugte, der in jähler, grauer Undurchdringlichkeit Himmel und Erde verbog. Den außergeräuschlichen Formungen verflüchtigen, die sich weit in den November gedehnt, war lates, trübes Wetter gefolgt, das doppelt traurig nach der langanhaltenden Stelle wirkte. Sank war man um diese Jahreszeit schon längst nach der Stadtwohnung übergesiedelt, aber Joachim hatte sich diesmal eigenmächtig dagegen gestraut. Und da es ihm letztlich unlegbar besser ging, wurde sein Wunsch vom Arzt unterstößt.

In ereignisloser Ruhe, die jedoch einer gewissen Winterbehaftigkeit nicht entbehre, flossen die Tage dahin. War das Wetter günstig, ließ die Strände sich vom Pfleger ausfahren, meist begleitet von seiner jungen Kusine, die auf der Tante Wohnung diese Spaziergänge zur Kräftigung ihrer Gesundheit unternahm. Dann freute sich Joachim Rohfen des letzten Schrittes an seiner Seite, der beiden Mädchenstimme, die wärmend und belebend an sie herg drang.

Da sie beide Tiere- und Botanikstudie getrieben, gab es draußen in der Natur immer allerlei zu beobachten.

trägnisse ein gesteigerter Einfuhrbedarf von einer Milliarden Mark entliehen Jüngersgehalt und Abhängigkeit vom Ausland würde die Folge sein. Vor Mitte Februar müßte die verarmte Landwirtschaft erfahren, auf welcher Grundlage sie ihre Bestellung ausführen und wie sie künftighin Jünger beschaffen soll. Warum geschieht da nichts Durchgreifendes seitens der Regierung, die ihre Arbeit mit dem Preisprechen der Rettung der Landwirtschaft begann?

Belagerungszustand über Indien.

Die Führe hinter Gittern.
Die Verhaftung des Mahatmas Gandhi vor nur ein Signal. Ein Signal für die indischen Landesbehörden nun mit der ganzen Wucht der Staatsanwaltschaft gegen alle die Führer der Indianer vorgehen, die für die kommende Entwicklung von größter Gefahr wären. Mit dem Mahatma sind in allen Orten und Städten ungezählte Tausende verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden. Jeder, ob Mann, ob Frau, ob Greis, ob Kind, muß bei Eintritt der Dunkelheit die Straßen verlassen haben. Die Zeit der Kompromisse gilt nicht mehr, die Behörden greifen durch, und Indiens Volk ist im Aufruhr.

Als Gandhi nicht rechnen mußte, daß er wieder zum dritten Mal in seinem Leben, zum dritten Mal in dem Kampf, den er um Indiens Freiheit führt, hinter Gittern und Gittern gelegt wurde, hat er noch rechtzeitig Anordnungen getroffen für den Kampf, der nun ausgetragen werden muß. Widerstand, unbedingter Widerstand, ungequiegt aller drohenden Strafen ist die Parole. Auch dann Widerstand gegen jeden Befehl der indischen Regierung, gegen jede Anordnung der Behörden, wenn es das Leben kostet. Schläne und Armut sind Dinge, die getragen werden müssen, aber Kampf dem verhassten englischen Regime.

Tatlich nicht ungeschickt ist eine Beschriftung Gandhi's an Volk.

Er hat, so sagt er, niemals aus Hoff oder bösem Willen gehandelt, nie agiert er aus Hoff gegen das Volk Englands, alles, was er und Indien will, geschieht aus Liebe zur Freiheit der Nation. Die Weltung? Alle Weidenflächen, alle Wälder, sind einseitig. Es gibt im ganzen Lande. In Bombay werden die ersten Straßenkämpfe geliefert. Drei Tage liegen an der Straße und um die Straße herum sind die Menschen. Während mit Gandhi Patel, der Präsident der Kongresspartei, im Gefängnis saß, ist schon der Nachfolger des Präsidenten ebenfalls verhaftet. Und in Kalkutta sind 2000 Menschen festgenommen, in Bombay laufen 50 000 Indianer zum Bruder des verhafteten Kongresspräsidenten und jubeln Besatz, als er namens der Führer zum letzten Boykott aller indischen Waren aufruft.

Kauf in diesem Jahre überhaupt nicht, und wenn es anverwehrt ist, fast indische Waren, und wenn ihr sie nicht erhalten könnt, fast deutsche oder amerikanische Waren, oder Waren aus irgend einem Lande, aber nichts, gar nichts aus England!

Wer kann Kaufmann werden?

Eine richtige Berufswahl ist entscheidend für den Lebensweg des jungen Menschen. Bei der Wahl des Kaufmannberufes wird leider vielfach noch von irrtümlichen Voraussetzungen ausgegangen. Die Beurteilung der Berufswahl erfolgt zu sehr gefühlsmäßig und beeinflusst von reinen Angehörigen. Der Kaufmannberuf verlangt Gesundheit. Die flüchtige Lebensweise und mangelnde körperliche Betätigung macht den Beruf ungeeignet für schwächliche Jungen. Selbstverständliche Vorbereitung ist eine gründliche Schulbildung. Das Ziel der Volksschule muß mindestens erreicht sein. Neben einer guten Aufzuchtungsarbeit ist schärfere Reden, gutes Deutsch und eine feinere Handschrift unbedingt erforderlich. Nicht jeder Betrieb vermittelt eine gleichmäßig gute Ausbildung. Der Handel und der mittlere Betrieb sind, im allgemeinen vorzuziehen, weil sie den Lehrling am besten an die verschiedenartigen Berufe heranbringen. Gewarnt muß vor sogenannten Lehrlingsvereinen werden.

Verbilligte Tierart. Im Rahmen der Preisermäßigung der Regierung nimmt die Deutsche Reichsbahn auch für die Tierart eine Ermäßigung bis zu 15 Prozent vor. Dies ist die für ihre Verbilligung für Tierarten der Reichsbahn innerhalb Jahresfrist. Schon am 1. Februar 1931 trat gleichzeitig mit der Reform des Tierarttarifs

eine wesentliche Verbilligung der Tierart, namentlich für Pferde, Jungvinder und für verpackte Tiere (in Käfigen) einen ein. Da die Tierart in den Gütertarif eingereiht sind, wurde auch in Verbindung mit der Herabsetzung der Wagenbeförderung am 1. November 1931 eine weitere Ermäßigung der Tierart (etwa 12 Prozent) durchgeführt. Vergleicht man die ab 1. Januar 1932 gültigen Frachttarife mit denen des Oktober 1931, so ergeben sich für Verfrachter von Tierleistungen recht erhebliche Ersparnisse.

Börse und Handel.

Berlin, den 5. Januar 1932.

Dollar: 4,209 (Gold), 4,217 (Brief), engl. Pfund: 14,16 14,20, holl. Gulden: 168,13 169,47, Belg. Belg. Franc: 35,54 35,66, ital. Lira: 21,33 21,37, dän. Krone: 78,32 78,48, norm. Krone: 77,59 77,68, schwed. Kronen: 82,12 82,28, scheid. Kronen: 12,47 12,49, franz. Franken: 16,52 16,56, span. Pesta: 35,76 35,84, holländ. Kronen: 80,17 80,33, Dren. Schilling: 49,95 50,05.

Warencart.

Mittagsbörsen. (Amst.) Getreide und Mehlwaren per 1000 Kilo, Juni per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März 222-224 (am 4. 1. 219-221), Roggen März 185-187 (185-187), Weizenkörner 154-165 (151 bis 164), Ruttens und Andachtgetreide 148-152 (48-150), Hafer März 134-142 (133-141), Weizenmehl 27 bis 31 (26,75-30,75), Roggenmehl 25,85-27,90 (25,65 bis 27,65), Weizenkörner 87,5-90 (87,5-90), Weizenkörner 91-92 (91 bis 91,50), kleine Weizenkörner 21,50-24 (21,50-24), Ruttens 15-17 (15-17), Weizenkörner 16-18 (16-18), Weizenkörner 14-16 (14-16), Weizen 16-19 (16-19), Weizenkörner 10-12 (10-12), Getreide 13,50-15,50 (13,50 bis 15,50), Geraballa 22-27 (22-27), Weizenkörner 12,20 bis 12,40 (12-12,20), Weizenkörner 6,40-6,50 (6,40-6,50), Sojabohnenfrucht 10,70-11,20 (10,40-11), Kartoffelstücken 12,10-12,30 (12,10-12,30).

Berliner Schlachtwirtschaft.

(Amst.) Auftrieb: 1454 Vinder (darunter 208 Ehen, 455 Bullen, 741 Kühe und Kälber), 2550 Kälber, 2905 Schafe, - Riegen, 1433 Schweine, 450 Mastpferde. - R e r e i l l e für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark:

Kühe:	o. 1.	2. 1.
1. vollf., ausgem., höchsten Schlachtwerts	37-38	37-38
2. jüngere vollfleischige, jüngere	33-36	33-36
3. fleischige	30-32	30-32
4. gering gemästete	22-28	22-28

Kälber:	o. 1.	2. 1.
1. jüngere, vollf., höchsten Schlachtwerts	29-32	30-32
2. jüngere vollfleischige oder ausgemästete	27-29	28-29
3. fleischige	25-26	26-27
4. gering gemästete	22-24	23-25

Kühe:	o. 1.	2. 1.
1. jüngere, vollf., höchsten Schlachtwerts	22-27	25-28
2. jüngere vollfleischige oder ausgemästete	19-22	20-24
3. fleischige	15-18	16-19
4. gering gemästete	12-14	13-14

Kühe (Mastkühe):	o. 1.	2. 1.
1. jüngere, vollf., höchsten Schlachtwerts	32-33	32-34
2. vollfleischige	26-30	27-30
3. fleischige	21-24	22-25

Kühe:	o. 1.	2. 1.
1. mäßig gemästete Jungvieh	20-25	20-27
2. Doppeltreter beider Wäse	50-57	50-57
3. beider Wäse und Saugfäule	32-48	32-48
4. geringe Kühe	20-30	20-30

Kühe:	o. 1.	2. 1.
1. Mastkühe und jüngere Masthammel	38-41	38-39
2. mittl. Mastkühe, ältere Masthammel	36-38	35-37
3. gut gemästete Schafe	25-29	23-25
4. fleischige Schafvieh	31-35	31-33
5. gering gemästete Schafvieh	18-24	20-22

Schweine:	o. 1.	2. 1.
1. Fleischschweine über 300 Pfund	44-45	46-47
2. vollfleischige von 240-300 Pfund	41-45	45-48
3. vollfleischige von 200-240 Pfund	41-45	45-48
4. vollfleischige von 160-200 Pfund	38-42	42-44

5. fleischige von 120-160 Pfund	35-37	39-40
6. fleischige unter 120 Pfund	38-39	40-41
7. Sauen	38-39	40-41

Markverlauf: Rinder mittelwichtig, Kühe ziemlich stark, Schafe stark, Schweine langsam.

Neue Bücher und Zeitschriften.

Meyers Lexikon, 7. Auflage in vollständiger neuer Ausstattung, **Band XIII (Erster Ergänzungsband)**, 160 Seiten. - Einbänder. In Halblein gebunden 80 RM. Verlag Bibliographisches Institut AG, Leipzig.

Nachdem das Hauptwerk der großen Nachkriegsausgabe von "Meyers Lexikon" in 12 Bänden abgeschlossen ist, beginnt der Verlag jetzt mit der Herausgabe eines dreibändigen Nachtrags (Bd. 13 bis 15), der rund 40000 Stichwörter und Artikel mit 1200 Zeichnungen und 170 Tafeln, Karten und Beilagen umfasst. Seitdem der erste Band dieses Monumentalwerkes erschien, sind 7 Jahre verstrichen. Jahre voll unmaßgeblicher Ereignisse auf allen Gebieten. Seiten nicht die Welt sich geändert, das alles sich im flüchtigen Fluss befindet, so sinnfällig vor Augen wie beim Durchblättern dieses Bandes. Wieviel Tausende neuer Namen und Begriffe, von denen wir noch vor einem Jahrzehnt nichts ahnen konnten: von der neuesten Atom- und Elektronenphysik bis zum "Eingefrorenen Kredit", von der "Auferstehung" bis zum "Antennenrecht"! Da neben den neuen Stichwörtern, die stets durch ein * gekennzeichnet sind, auch die wichtigsten Artikel des Hauptwerkes bis zur Gegenwart weitergeführt werden, ist dieser Nachtrag durchaus ein selbständiges, in sich geschlossenes Lexikon und als die umfassendste Gegenwartswörterbuch zu betrachten, die wir besitzen. In welchen anderen Werk fand man so, eine so geschlossene Übersicht über die deutsche Sprache und Lebenspolitik vom Antikritik Simenbrugs bis zur letzten Weltkriegerkrieg (der Artikel "Deutsches Reich" umfasst allein 22 Seiten), neben der neuesten Blüthenphysik, der Genetik, der Botanik, dem Calmette-Verfahren, eine Zusammenfassung der modernen Literatur, neuer dem Status der Banken, den jüngsten Einfuhr- und Ausfuhrstatistiken aller Länder, die Fortschritte der Chemie, Physik und Technik! Das breitere Problem der Währungsreform erhielt einen ausführlichen Artikel, der die Währungsreform Deutschlands erschütternd vor Augen führt, die Selbstständigkeit der Welt wird in Tabellen und Tabellenbildern dargestellt, neue Aufstellungen der Zentralindustrie (Appreturindustrie), des Bauwesens, des landwirtschaftlichen Bauwesens durch Wort und Bild erläutert. Eine fülle neuer Biographien führen uns Männer und Frauen vor, die während der letzten Jahre in den Vordergrund des allgemeinen Interesses getreten sind: der hohe Politik Brückner und Curtius, die Diktatorische Diktator und Erber, der Römische Brückner, Wägen- und Flugzeugbau, die Wegner, Chaplin, Käthe Dorsch, Pastillini, viele neue Namen der deutschen, englischen, französischen, nordischen, russischen Literatur usw. - Die zahlreich farbigen und schwarzen Bildtafeln, die photoelektrischen Karten und Stadtpläne sind von der bekannten technischsten Qualität, die die Werte des Bibliographischen Instituts von jeher auszeichnet. Im ganzen darf man wohl sagen, dass wir hier einen einzigen unübertroffenen Werk der Zeit von 1925 bis 1931 vor uns haben, ein Werk, das nicht nur für den Besitzer von "Meyers Lexikon" eine unentbehrliche Ergänzung darstellt, sondern als in sich geschlossenes Gegenwartswörterbuch für jeden Menschen, der auf der Höhe der Zeit stehen will, einen unbedingten Eigenwert besitzt.

„Die Gartenlaube“ Heft 55.

„Die Gartenlaube“ Heft 55. Die neue Gartenlaube bringt Zeit und Abwechslung aus interessanten Aufsätzen des achtzigjährigen Prinzen Wilhelm von einer Reise im Jahre 1887.

Wunderschöne Fassung zur Gewissheit auf Sieg. Dem starken Willen mußte Wunsch Erfüllung werden!

Das am Fenster in tiefes Nachdenken versunkene Mädchen fuhr leicht zusammen. Der Vater stand neben ihr und lächelte sie an, im heimlicher Freude über das warme Wort, das sich über ihre Lippen Jüge ergab.

„Soffentlich habe ich dich nicht allzuweit erschreckt, Anneliese?“

„Anneliese wehrte in leichter Verwirrung ab.“

„Nein, Joachim, durchaus nicht; aber ich hörte dich gar nicht kommen, wie sonst.“

„Schon möglich!“

Etwas in seiner Stimme ließ sie aufmerken. Ein fragender Blick in sein lächelndes Gesicht, das von diesem weichen Ausdruck unendlich verjüngt und verhöflicht wurde, ein forschendes Verachten: „Joachim, wo ist denn dein Stolz?“

„In meinem Zimmer“, erwiderte er, sich an ihrer Uebertragung weidend und unwillkürlich noch gerader sitzend.

„Du bist ohne - aber das ist - das ist ja herrlich!“

„Sie schätzte in die Hände wie ein froliches Kind, sagte dann die Rechte in harmlos vertraulicher Weise auf seinen Arm: „Zeit wann vermagst du denn ohne Stolz zu gehen, Joachim?“

„Zeit einigen Wochen. Ich habe immer heimlich auf meinem Zimmer geübt, hoffe, daß du dich mit mir über die Verbesserung freuen würdest.“ Er nahm die Hand auf seinem Arm, führte sie an seine Lippen.

„Ich danke dir für deine Teilnahme, Anneliese.“

Schlicht und ernst lang es. Dennoch konnte das Mädchen eine erneut aufsteigende Wutwelle nicht unterdrücken. Denn von der Veranlassung jener ersten Verlobungsstunde überließ sie ein innerliches, festem ängstliches Zurückweichen vor des Vaters Wäse ... „Jornig schalt ich dich doch, lächelst du, gleichsam sich selber zum Trost, bezichtigst du, ihm selbst die Hand entscheidend, die er noch bietet.“

„Auch deinen Eltern wird dieser neue Fortschritt eine große, große Freude sein!“ (Fortsetzung folgt.)

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen ...

Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Martin Puchtwanger, Leipzig 1931

Stundenlang waren sie auch damit beschäftigt, einen Katalog der wissenschaftlichen Bibliothek Joachim's anzufertigen, was große Mühe verursachte, da viele Bücher sich unten, viele auf dem Speicher in Klüften befanden, die nun alle durchgesehen werden mußten. Dann trieb Kofemarie auf des Vaters Anregung englische und französische Sprachstudien mit ihm, der sich in vier Sprachen fließend zu unterhalten vermochte und in der Literatur der verschiedenen Länder wohlbevandert war.

All diese gemeinsamen Interessen verbanden die beiden, stärksten die Fäden der Verwandtschaft zu einem Bande, dessen wichtigste Festpunkte dem Mädchen aus unbenutzten Büchern. Da Joachim gleichmäßig freundlich und teilnehmend war, ließ sich Kofemarie die kleinen Redereien und Vertraulichkeiten ruhig gefallen, ahnungslos, daß die selben einem wohlüberlegten Plan entsprangen.

Sie bewunderte die Seelenkraft des Vaters, der mit wahrhaftem Heldennut seine persönlichen Beförderer zu verbeistimmen suchte, bewunderte seine umfassende Bildung und Klugheit, freute sich, daß sie beide so gute Kameraden geworden, empfand dankbaren Herzen so ihre Güte als Verstand, ihr über die Dremung von dem Geliebten hinwegzudenken - und ließ in offenen Augen in die Halle, die der Jäger dem elden Willen gefeilt.

Als er sie zuerst gesehen, ein blaßes Kind von etwa sieben Jahren, mit großen, fragenden Augen im mageren Gesichtchen, still und leicht verhöflicht, war er ein fünfzehnjähriger gewesen, dem Krankheit und Leiden eine große Frühreife verliehen. Im Bewußtsein, körperlich auch nie das Allergeringste leisten zu können, was gesunde Menschen leicht und selbstverständlich leisten, hatte er alle Energie auf die Ausübung seines an sich schon regen

Geistes verwandt. Sein Verstand wuchs und gedieh - auf Kosten des Gemüts.

So kam es, daß die kleine Anneliese, deren liebesdürftiges, einfaches Kinderherz zu rührend aus den blauen Augen um ein wenig Güte dat, wenig oder keinen Eindruck auf ihn machte, ja, nur langweilte oder fürchte, bis sie alt genug geworden zu den vielen kleinen Hinfelstellungen, deren er gerade in jenen Jahren besonders häufig bedurfte. Und da Anneliese, allmählich zu fleißigen Mädchenhaftigkeit herangewöhnt, ihrer letzten Weisheitstrenn treu blieb, es ihr nicht verstand, über Reize ins Licht flüchtigerer Juchst zu stellen, war dieser erste Eindruck zum dauernden geworden. Sie blieb für den Vater ein farbloses, von der Silbe seiner Eltern abgähniges Geschöpfchen, das gern diente, schweigen konnte, wenn er Ruhe brauchte, gut vorlas, wenn es gewünscht. Ein Eigenleben schien sie nicht zu haben.

Da kam ein Fremder des Weges, schön, jung und reich, von ritterlichem Geiste, hochgebaut. Der sah Kofemarie, ersah sie auf den ersten Blick die seltene Anmut dieser hohen Menschenkinder und begehrte das Mädchen zum Weibe.

Und wie beim Nennen eines Zauberswortes, fiel die Binde von Joachim's Rosen Augen, erkannte auch er den Schatz - den nun ein anderer hob. Er fühlte das wonnige Wachsen und Werden ihrer Liebe, sah, wie ihre Jugend sich unter der Wunderhand des Glücks täglich herrlicher entfaltete, und mußte, wie immer in seinem leidvollen Leben, bestirnt stehen und zusehen, wie der Sonnenstrahl, der auf seinen Pfad gefallen und ihn wieder im Dunkel ließ.

Zum ersten Mal regte sich der Mann in ihm, empfand er den heißen Drang, um das Weib zu kämpfen, das sein Herz gewohnt, sie jenem anderen zu entreißen und für sich zu gewinnen. Der plötzliche Zusammenbruch des Hardschischen Hauses, von dem er Kenntnis gehabt, ehe Kofemarie es erfahren, bestärkte ihn in jenem Bemühen. Und als Scharb auf unbestimmte Zeit nach dem Ausbruch gereift,

